

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 11

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

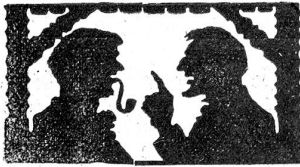
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schlapperläubli



Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Wiken werden vom Verlag der Berner Woche, Neuen-gasse 9, entgegengenommen

Öppis us em Tierbuech.

Mi gseht eigetlech mängs und ghört eigetlech mängs, wenn me d'Duge ufuet und d'Dhre pugt uf d'ar ghogerige Wält obe.

Gange-n-i da einisch d'ur e Büreschtug z'dür-uuf, da hocket uf emene-n-Acht obe e Finki und phyerlet i d'Wält use. E chly wyter undebür sy ihri vier Zunge g'höcklet, hei us em Fluum use d'Hälkli g'ichtreckt und hei probiert d'Änli z'mübbele.

"Z ha doch eigetlech verwandt g'schlacket Buze," het d'Finki gemeint und het i em Aezug es größlis Brüschli übercho. "Wie wett's o anders chönne sy, mi mueß nume d'Muetter aluege! Jarwohle, lueget se nume-n-a, myner Ghind! Seit dr scho einisch öppis Schöners gseh?" het si du i ds Schorrgreblü abe g'wäffele, wo-n-e Chrott mit ihne zwöi Zunge z'daruf g'watsch-let ich.

Mi chönnt emel o meine, was Wunder mit d'üne Buze wär!" het d'Chrott g'müßget. "Chö-met, myner hätzige Chrottel!" meint si druuf zu ihne Zunge und het der Finki e gittige Blick ufesänglet.

Uf der Schtraß unde isch öppis gläge, wo eigetlech a-n-es anders Derteli ghört. Der Finki und ihne Zunge isch es grad chumlig cho und si sy drynne g'foge und hei sech's la wohlly, wie i mene Huuse Hansfame.

Da isch e-n-Esel d'ur e Schtuß z'dürab-cho, het mit em Dug näbenume gchilet und het gemeint: "Plyt huß, derig Nichtfinte!" Mit em andere-n-Dug het er i ds Schorrgreblü gchilet und het gmacht, wie-n-er em Ueli rüefe wett: "Ach, Ghrotte!"

Ues däm Deppis use het's gchänderet und us em Schorrgreblü use het's g'müßget: "Liebi, hätzigi Ghinderli, loset nume nid was da seit! Das isch e-n-Esel und blyht e-n-Esel so lang er läbt!"

My Lüri bi-n-i eine und blybe eine, so lang i läbe. Wie cha mes o vergäße, daß e jedi Muetter meint, si heig die schönste Ghind!" het d'ä Esel gemeint und het d'Dhre la lampe.

Walter Movi.

Ein wahres Histröchen.

Motto: Trau, schau, wem!

Es ging ein holdes Fräulein gern zum Eislauf jeden Abend schier und fleht' den gold'nen Abendstern um einen schönen Kavaler. Denn ach, zu Zweien fährt sich's feiner, empfindet doch die Freud' man reiner. Wie herrlich muß das Schwärmen sein von Lust und Liebe, Glück und Heim! Und als das Fräulein war da draußen, entzückt anzuseh'n von außen, so fuhr es kreuz und quer, im Bogen, da kam schon jemand wie geflogen, ein schlanker Rüngling mit Hornbrille, den plagte wieder eine Grille; es reizte ihn ganz ungeheuer zu stürzen sich in Abenteuer. Des Mädchens Augen sprühten Funken, o Gott, wie war es freudetrunknen, o welche Lust und welche Wonne! Am Himmel schien die Buben-sonne. Na, guten Abend, schönes Kind, fährt doch mit mir allein geschwind. Das Mädchen lachend nahm die Hand und sprach: "Ich hab' Sie gleich erkannt". Sie fuhren nun zusammen weiter, sie lachten, scherzten, schwagten heiter, doch manchmal hielten sie auch an und nun zu necken er begann. Dem Mädchen wurde es zu dumm, es sah sich nach der Freundin um

Und fuhr voraus, ohn' Raß und Ruh', er holt' es ein doch gleich im Nu, Na warte, warte, kleines Möhrchen, und zupst' es fest an seinem Dehrchen. Doch bald verhöht die Beiden waren, Schön war's halt doch, zu Zwei'n zu fahren, Nur schade, daß die Uhr schlug zehn, Die Zeit war da, nach Haus' zu geh'n. Schnell wurd' die Freundin aufgesucht, Die unterdessen es versucht zu üben sich im Kunsteislaufen.

Zu Dreien ging's dann in die Lauben. Er predigte gar viel Moral: Von Künstlern, Tanz und Karneval; Und schließlich sprach er aus sogar: Theater spielt man immerdar, Auf Blätzen selbst und gar auf Straßen, Ein frommer Christ muß dies doch haßen. Nun ging's den Schanzensfuß hinauf, Man war nicht weit entfernt vom Haus, Da plötzlich stoppte Kunigund', Ach bitte, haltet Euren Mund!

Da vorne geht just mein Popu, Zum Glück sieht er uns nicht, haha — Die Freundin kommt' noch schnell gewahren, Wie sich zwei Arme ließen fahren. Der junge Mann war tief erschrocken Und machte gleich sich auf die Socken. Er warf der kleinen, süßen Fee

Noch einen Blick zu, und — Ade — Ganz leise kam's aus seinem Munde: Auf Wiedersehen, Kunigunde! Am nächsten Tag, zur vierten Stunde, Da traf es sich, daß Kunigunde Zur Stadt muß' geh'n, um einzuladen

Kusine Ruth und Tante Hagen. Auch wollt sie kaufen allerlei, S'war heut' ja Zahltag, he — juchhei! Die Aenglein schweiften in die Runde. Hab' Dank, du gütt'ge Schicksalsstunde! Zwei Mädchen, sauber angezogen, Sah steh'n sie unterm Laubenbogen, Die einen Kinderwagen fuhren. Doch ihnen folgt' gleich auf den Spuren Derselbe Herr, der sie nach Hause gebracht hat. — Eine kurze Pause —

Welch' Glück! Da sieh mal einer her, Vor ihr stand schon der junge Herr. Nun zog er höflich seinen Hut, Na, hoffentlich geht's Ihnen gut. Entzückt durch dies Zusammentreffen Hub Kunigunde an zu sprechen: Das sind gewiß Ihre Geschwister, Sie machen fröhliche Gesichter. Die beiden Mädchen, fing er an, Die wohnen just grad oben an; Doch als er sah zum Kinderwagen, Spürt' sie ein leises Unbehagen. Zu Boden senkt' er tief die Augen, Es dünkt' ihn schwül heut' in den Lauben Und langsam kam's über die Zunge, Das Knäblein hier, das ist mein Junge. Dann ging er mit dem Kinderwagen, Er dußt' ja nicht mehr zu ihr sagen: Auf Wiederseh'n

Und ließ sie steh'n. Ach Kunigunde, liebe Kleine, Nimm Dir zu Herzen diese Reime; O traue nie so einem Freund Und werb' wie ich, ein Männerfeind! Ende Februar 1924.

Clarissa von Dingoda.

Modern.

Anwalt: „Haben gnädige Frau für den Scheidungsprozeß sonst noch Wünsche?“ Dame: „Ach, sorgen Sie, bitte, daß die Kinder meinem Gatten zugesprochen werden und mir unser Automobil!“

Falsch verstanden.

Kürzlich entstand auf dem Bahnhof in Bern ein großes Gedränge. Ein Oberländer Burli, das auf einer Treppe stand, welche zu den Perrons führt, und sich nicht recht zu orientieren wußte, wurde aus Versehen von einem Neuenburger auf die Füße getreten. Der Welschschweizer erküßte sich höflich indem er sagte: „Pardon, Monsieur, je ne vous ai pas vu!“ — Der Bauer erwiderte etwas erbittert: „Ja, du muelscht jeh o no muule!“

Der Kulturaffe.

„Mein dressierter Schimpanse Jumbo benimmt sich genau wie ein kultivierter Mensch“, erklärte der Manager. „Sie sehen hier einen Haufen Bretter, eine Säge und Nägel liegen. Jumbo wird sich ein Schurzfell umbinden, Säge, Hammer und Nägel in die Hand nehmen und vor Ihren Augen ein Häuschen bauen. — Bitte Jumbo.“

Jumbo kauerte in seiner Ecke und rührte sich nicht. Der Manager bat und drohte — vergebens. Das Publikum wurde ungeduldig.

„Meine Herrschaften, Sie sehen, daß ich nicht zu viel versprochen habe“, triumphierte der Manager, „der Affe benimmt sich genau wie ein Kulturmensch: er streift!“

Neuzzeitliche Musik.

In der „Allgemeinen Musikzeitung“ stand folgende Notiz: Herr Gustav Mäurer läßt ver-lautbaren, daß er ein Tongemälde „Das Leben einer Sinfonie“ für Violine allein (!) vollendet hat und daß das Werk einen ganzen Konzert-abend ausfüllt. Wir geben dieser Mitteilung Raum in der Erwartung, daß wir demnächst einer sinfonischen Dichtung „Der Untergang des Abendlandes für eine Flöte allein“ entgegen-zusehen haben.

Durchschau.

Bettler: „Bitte, schenken Sie mir was — ich bin immer ein armer Schlucker gewesen!“

Hausherr: „Ihrer Nase nach scheinen Sie aber recht ordentlich geschluckt zu haben!“

Frühlingsahnen.

Es schneit zwar noch mitunter Und regnet nebenbei, Doch zeigt die Welt schon langsam Ihr Frühlingskonterfei. Und 's Straßenbild, das zeigt sich Pikanter schon gewürzt: Durch feine Seidenstrümpfe Und Röck'chen, kurzgeschürzt.

Darinnen steckt natürlich Ein wohlgeformtes Bein, Der Schlitzjupon läßt freundlich Zum höher blicken ein. Doch blickt man höher, sieht man Stets Winterhüllen nur: Von Spinnweb-Seidenblusen Sieht man noch keine Spur.

Die Pelze zwar verschwinden, Das Hälschen ist meist frei, Nur enge Jäck'chen zeigen, Daß was darunter sei. Und's Ganze läßt nur ahnen Wie's dann im Maien ist: Wenn erst der Sonne Strahlen Manch' Hülle weggeküßt. Dha.